Задания заключительного этапа Олимпиады школьников Санкт-Петербургского государственного университета 2022/2023 учебного года по иностранному языку (немецкий)

Variante 1

I. Schreiben Sie einen Brief an die Redaktion der Zeitung, in der vor kurzem das unten angeführte Thema diskutiert wurde, indem Sie zu dem vom Sender angeschnittenen Thema Stellung nehmen!

Pro und Contra zum Thema: Helmpflicht für E-Roller.

Für E-Scooter gilt keine Helmpflicht. Laut Straßenverkehrsordnung gilt die Helmpflicht erst für Fahrer von Krafträdern mit einer Höchstgeschwindigkeit von über 20 km/h. Da E-Scooter laut Zulassung maximal 20 km/h fahren dürfen, gilt deshalb keine Helmpflicht. Das Fahren mit Helm ist natürlich sicherer und deshalb unbedingt zu empfehlen.
Sie sind praktisch, flexibel einsetzbar, umweltfreundlich und bringen Fahrspaß: E-Scooter liegen voll im Trend – und ein Ende der Beliebtheit ist nicht abzusehen. Doch ob Du mit Deinem E-Scooter zur Arbeit fährst, zu Freunden oder einfach ein wenig in der Gegend herum: Sicherheit ist äußerstes Gebot. Und obgleich es keine gesetzlich vorgeschriebene E-Scooter Helmpflicht gibt, solltest Du Dir einen Helm für Deinen Elektroscooter zulegen.

Es gibt verschiedene Meinungen zu der Frage: Sollte es eine Helmpflicht für E-Roller geben?
Pro Helmpflicht für E-Roller: Bei einem Sturz ist dein Kopf geschützt. Die Gefahr einer Gehirnerschütterung ist geringer.
Orthopäden und Unfallchirurgen sehen bei der Behandlung der Unfallverletzten das oft sehr lange Leid für Betroffene und Angehörige.
Es ist eine einfach zu realisierende Schutzmaßnahme.
Contra Helmpflicht für E-Roller:
Die Einschränkung in der persönlichen Entscheidungsfreiheit.
Auch der beste Helm kann keine Unfälle verhindern und seine Schutzwirkung wird stark überschätzt.
Bei einem falschen Sturz kann man sich z.B. mit der Oberseite des Helmes das Genick brechen, was sofort zum Tod führt.

Was hältst du davon?

II. Kommentieren Sie bitte folgende Aussage.

„Menschlich ist, vernünftig zu denken und unvernünftig zu handeln“

(Anatole France)

III. Schreiben Sie den unten angeführten Text zu Ende:

Als die Kinder aus dem Haus waren, kauften Sigrid und Henning sich einen Graupapagei und nannten ihn Pedro.
Pedro war äußerst gelehrig und sprechfreudig. Binnen kurzer Zeit verfügte er über einen erstaunlichen Wortschatz, wobei erstaunlich leider nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ zu verstehen war. „Woher hat er diese schlimmen Ausdrücke nur?“, fragten Sigrid und Henning sich mehr als einmal. „Sprechen wir tatsächlich so? Oder die Kinder, wenn sie zu Besuch kommen?“ – „Bestimmt nicht! Es muss am Fernsehen liegen!“

Peinlich konnte es werden, wenn Besucher kamen. Nachdem eines Tages Hennings Chef von Pedro mit „Blöder Kerl!“ begrüßt worden war (glücklicherweise hatte der Chef Humor), erkannten die Eheleute, dass etwas geschehen musste. Behalten wollten sie den Graugefiederten auf jeden Fall. Schließlich beschlossen sie, seinen Käfig vor der Ankunft von Besuchern stets ins Schlafzimmer zu verfrachten: „Zum Glück sind die Wände so dick, dass man ihn dann nicht hört.“
Eines Vormittags, als Henning auf einer kurzen Geschäftsreise war, guckte Sigrid zufällig aus dem Fenster und sah mit Schrecken, dass ihre angeheiratete Tante Elsbeth geradewegs auf das Haus zukam. Ausgerechnet jetzt! Hätte sie sich nicht wenigstens telefonisch anmelden können? Die unverheiratete und kinderlose Elsbeth, die für ihr fortgeschrittenes Alter noch sehr rüstig war, hatte Henning nach dem frühen Unfalltod seiner Eltern großgezogen. Daher fühlte Henning sich ihr gegenüber verpflichtet, obwohl Elsbeth sich gegenüber seiner Frau stets unfreundlich verhielt.
Gerade noch rechtzeitig hatte Sigrid den Papageienkäfig ins Schlafzimmer gebracht, als auch schon die Türklingel schellte …

IV. Hier müssen Sie nun aufmerksam korrigieren! Schreiben Sie den untenstehenden Text neu:

Am nächsten Tag hatte ich mich schon ziemlich an der Sache gewöhnt; und allmählich vereinfachten wir es, so dass wir nicht mehr nacheinander hinausgingen, sondern beide gleichzeitig aus unseren Gräben kletterten. Wie zwei von der Leine gelassenen Hunde krichten wir aufeinander zu und tauschten unsere Geschenker aus. Wenn wir uns das erste Mal ins Gesicht sahen, lächelten wir uns nur verlegen an. Der andere Kamerad war ein junger Kerl wie ich, vielleicht zwanzig Jahre alt. Man konnte an seinem Gesicht ansehen, wie gut er dieses Spaß fand. »Bonjour, camerade«, sagte er; aber ich war so verblüffend, dass ich »Bonjour, bonjour« sagte, es zwei-, dreimal wiederholte und nickte und mich hastig umgedrehte. Wir hatten einen bestimmten Zeitpunkt für den Treffen, und das frühere Zeichengeben wurde fallengelassen, denn beide Seiten den ungeschriebenen Friedensvertrag einhielten. Und eine Stunde später feuerten wir dann wieder wie vorher aufeinander los. Einmal reichte mir der andere Kamerad mit leichtem Zögern die Hand hin, und wir schüttelten uns die Hände. Das war schon komisch. Damals waren sich auch an anderen Frontabschnitten ähnliche Vorfalle ereignet. Das Oberkommando hatte davon Wind erhalten, und es war bereits Befehl ergangen, dass dergleichen absolut verboten gewesen wäre; in einigen Fällen hatte es sogar die tägliche Runde der Feindseligkeiten durchkreuzt. Aber uns störte das nicht. Eines Tages tauchte ein Major an der Front auf und haltete uns persönlich einen Vortrag. Er war sehr eifrig und energisch und sagte uns, dass er vorhabe, bis zum Abend an der Front zu bleiben. Unglücklicherweise bezog er seinen Posten nah an unserem Ausstiegspunkt und verlangte nach einer Gewehr. Er war ein sehr junger Major, gierig nach Taten. Wir wussten nicht, was wir tun sollten. Es gab keine Möglichkeit, den Kameraden da drüben ein Zeichen geben; und außerdem glaubten wir, wir könnten auf der Stelle für das erschießt werden, dass wir Geschäfte mit dem Feind machten. Der Minutenzeiger meiner Uhr rückte langsam vor. Nichts passierte, und es sah fast so aus, als ob würde alles glimpflich ausgehen. Zweifellos wusste der Major nur von der allgemeinen Verbrüderung, die sich entlang der Front abgespielt war, aber nichts Bestimmte darüber, was wir hier untergenommen hatten; es war einfach das reine Pech, das ihn gerade jetzt hierhergeführt und ihm diese Aufgabe gegeben hatte.

V. Fassen Sie die Aussage dieser Bildergeschichte zusammen:

VI. Vervollständigen Sie die Redewendungen!

1. Eine Sache, die jemanden sehr ärgert; jemand, der jemanden wütend macht, nennt man ein rotes _____.
2. Jemanden mühsam zum Reden bringen; jemandem (z. B. ein Geheimnis oder Geständnis) entlocken: jemandem die Würmer aus der _____ ziehen.
3. Leicht verrückt sein: eine M_____ haben.
4. Die ganze Familie: Kind und K_____.
5. Ein unverschämtes Verhalten durch eine weitere Unverschämtheit noch vergrößern; ein skandalöses Benehmen fortsetzen: einer Sache die _____ aufsetzen.
6. Seiner Lieblingsbeschäftigung, seinem Hobby nachgehen: sein _____ reiten.
7. jemanden zurechtweisen; jemandem die unbequeme Meinung sagen: jemandem etwas _____.
8. unsicher werden; Bedenken (Angst) haben; sich feige verhalten: _____ Füße bekommen.
9. Jemanden durch eine unbedachte Äußerung kränken; etwas Peinliches tun: ins _____ treten.
10. Ein Mann, der sich seiner Ehefrau / Partnerin unterordnen muss, ist *ein P*_____.

VII. Können Sie die Wortanfänge finden? Setzen Sie sie ein!

__ttwoch, den 20. __gust

_i __ebe _logleser,
_ut _ir _eid, _ass _ch _ich _rst _eute _ieder _elde; _estern _in _ch _eider _icht _ehr _um ___reiben ___ommen – _ch _ar _infach _iel _u _üde! _ch _ar _it meiner _wester Lisa _nd _nseren _ltern _n _inem _oo _n _eipzig. _n _iesem _oo _ibt _s _ämlich _ine _rt _ünstlichen _ropischen _egenwald, _er _iemlich _roß _st _nd _us _ielen _äumen _nd _flanzen __steht.

VIII. Mut zur Lücke! Die Anfangsbuchstaben sind da, Sie müssen nun die angefangenen Wörter zu Ende schreiben, so dass der Text sinnvoll und korrekt ist.

I_ de_ nächst__ fün_ Tag__ werd__ wi_ jede_ Ta_ etwa 5-6 Stunde_ wande__, übrigens meist übe_ Wies__ und fest_ Weg_, abe_ hin un_ wieder wir_ de_ We_ au__ seh_ steil od__ etwas rutschi_ sei_. Ic_ hoff_ drum, da__ ih_ richtig_ Wanderschu__ von zu Hause migebra___ hab_? We_ nu_ Sportschu__ dabe_ ha_, fü_ de_ geh_ di_ Wander___ a_ dritt__ Tag nich_. De_ mus_ dan_ ei_ Bustick__ kauf__ un_ zu_ nächst__ Schlaflag__ fahr__. Heut_ Aben_ werd__ wi_ i_ Eichberg unser_ Rucksäck_ füll__. Ih_ bekomm_ dor_ da_ Esse_ un_ di_ Getränk_ fü_ morge_, daz_ ei_ paa_ Süßigkeit__ un_ Pflaste_ fü_ Notfäll_.

IX. Welche Konjunktion bzw. welches Relativpronomen passt? Wählen Sie die richtige Lösung!

1. Ich war oft auf Reisen, (denn/deshalb) ich wollte mir immer die Welt ansehen und andere Kulturen kennenlernen.
2. (Bevor/Seitdem) das Oktoberfest Ende September beginnt, werden monatelang die großen Bierzelte auf der Theresienwiese aufgebaut.
3. Die Anforderungen der modernen Welt sind anstrengend und vielfältig, (obwohl/deshalb) haben viele Menschen eine tiefe Sehnsucht nach Ruhe und konzentriertem In-Sich-Spüren.

4. (Wen/Wer) die Arbeit mit Tieren interessiert, für den gibt es weltweit viele Projekte mit den verschiedensten Tieren.
5. Das Immunsystem verliert an Widerstandskraft, (weil/sofern) der Schlaf dauerhaft gestört oder nicht ausreichend ist.
6. Sieht man so manche Werbespots, kommt es einem vor, (als/als ob) würden wir in einem permanenten Kampf gegen Bakterien leben.

X. Lesen Sie den Text und formulieren Sie die unterstrichenen Passagen mit Hilfe anderer grammatischer Konstruktionen, ohne deren Sinn zu ändern:

Gegenwärtig wird in vielen Ländern eine brisante Debatte über Fragen der Gentechnik geführt. Prominente Zeitgenossen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft diskutieren über das Für und Wider der verschiedenen Anwendungen der Gentechnik. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Diskussion über die Stammzellenforschung und über die so genannte grüne Gentechnik – eine Anwendung der Gentechnik in der Landwirtschaft. Damit sind auch die beiden großen Bereiche genannt, in denen der Bio- und Gentechnologie eine wachsende Bedeutung zukommt: Medizin und Ernährung. Wissenschaftler hoffen, dass schwere Krankheiten wie Krebs künftig geheilt oder vorausgesehen werden können. In diesem Zusammenhang ist die Präimplantationsdiagnostik (PID) unbedingt zu nennen. Das ist ein Test, mit dem genetische Schäden menschlicher Embryonen am dritten Tag nach der Befruchtung im Reagenzglas festgestellt werden können. Gegner lehnen diese Methode der Früherkennung mit der Begründung ab, dass sie zu einer Auslese menschlicher Embryonen führe, was ethisch unzulässig sei. Sie befürchten außerdem, dass die PID zur Ausgrenzung behinderter Kinder und deren Eltern führt. Die Toleranz gegenüber dem Andersartigen, nicht Genormtem, könnte abnehmen. Die Befürworter der Präimplantationsdiagnostik dagegen haben aber auch gute Argumente. Sie sagen, dass auf diese Weise so genannten Risiko-Paaren mit bestimmten Erbkrankheiten die Geburt behinderter Kinder erspart werden kann.
Die grüne Gentechnologie hat dagegen in vielen Lebensmitteln direkt oder indirekt schon Einzug gehalten. Gentomaten und ähnliche Früchte sind sehr umstritten, trotzdem verweisen Fürsprecher darauf, dass die Gentechnik die Pflanzen widerstandsfähiger gegen Schädlinge und Unkrautbekämpfungsmittel machen kann. Kritiker dagegen warnen davor, dass veränderte Gene auf andere Sorten übertragen werden könnten. Damit könnte das ökologische Gleichgewicht gestört werden. Vielleicht wird es aber ohne grüne Gentechnologie in der Zukunft unmöglich sein, die Weltbevölkerung, die ständig anwächst, zu ernähren?

Variante 2

I. Schreiben Sie einen Brief an die Redaktion der Zeitung, in der vor kurzem das unten angeführte Thema diskutiert wurde, indem Sie zu dem vom Sender angeschnittenen Thema Stellung nehmen!

Pro und Contra zum Thema: Süßwarenverbot auf dem Schulgelände.

Schokoriegel, Chips und Softdrinks sind bei Kindern und Jugendlichen sehr beliebt und werden gern verkauft. Das läuft jedoch dem pädagogischen und gesundheitsförderlichen Auftrag einer Schule entgegen. Da stellt sich häufig die Frage, ob die Schule „zuckerfreie Zone“ sein soll.

Es gibt verschiedene Meinungen zu der Frage: Soll der Verkauf von Süßigkeiten auf dem Schulgelände verboten werden??
Pro Süßwarenverbot auf dem Schulgelände:
Karies und sonstige Probleme mit der Gesundheit.
Die Kinder werden dann ihr ganzes Geld nicht dafür ausgeben, ohne etwas davon zu haben, weil alle Mitschüler immer etwas abhaben wollen.
Die Kinder werden damit eher dazu verführt, auch wenn sie vielleicht zu Hause, mit den Eltern, vernünftig damit umgehen.
Kuchen und Konditoreiwaren sind beliebte Speisen für die Pausenverpflegung, insbesondere am Nachmittag. Bei dieser Produktgruppe ist allerdings der oftmals hohe Zucker- und Fettgehalt problematisch. Hier lassen sich gesündere Alternativen finden, z. B. Obstkuchen auf Vollkornbasis, ungesalzene Erdnüsse, Nussmischungen, Studentenfutter oder Trockenobst.
Contra Süßwarenverbot auf dem Schulgelände:
Wenn man sowas verbietet, schränkt man nur wieder Freiheit des Menschen ein.
Die Schulen sollten sich nicht zu sehr extrem als die Erzieher der Kinder u. Jugendlichen sehen.
Süßwaren gibt es überall zu kaufen, wenn die Kinder Süßes kaufen wollen, dann machen sie es auch woanders, wenn es nicht an der Schule verkauft wird.
Die Eltern sind hier gefragt etwas zu ändern, so dass Kinder erst gar nicht auf den Gedanken kommen, sich in der Schule Süßes zu kaufen. Wenn man ihnen ein Brot mitgibt und eine Kleinigkeit zu naschen, würden sie ihr Geld vielleicht für sinnvollere Dinge ausgeben.
Es ist kein Geheimnis, dass der offensichtliche Wink mit dem gesunden Zeigefinger nicht ankommt. Es wäre besser, über die Preisgestaltung Einfluss auf den Verkauf gesunder Snacks zu nehmen, und zwar Süßigkeiten oder Limonaden keinesfalls günstiger, sondern eher teurer als gesündere Alternativen anzubieten.

Was hältst du davon?

II. Kommentieren Sie bitte folgende Aussage.

„Wie sprechen die Menschen mit Menschen? Aneinander vorbei“

(Kurt Tucholsky)

III. Schreiben Sie den unten angeführten Text zu Ende:

Erst der Staubsauger, dann die Waschmaschine und nun ging auch noch der Fernseher kaputt. Lydia war verzweifelt. Ihr Dispositionskredit war fast ausgeschöpft, und es war erst Mitte des Monats.

Irgendwann, wusste Lydia, würde sie einen Bestseller schreiben. Das Schreiben war ihre Berufung, und früher oder später würde ihr schon noch der große Durchbruch gelingen. Um sich bis dahin über Wasser zu halten, erteilte sie Marvin, einem Siebtklässler aus der Nachbarschaft, Nachhilfeunterricht in Deutsch und Englisch, was allerdings wenig Sinn machte. Der Junge gehörte einfach nicht aufs Gymnasium; aber das würde Lydia den ehrgeizigen Eltern natürlich niemals verraten.
Momentan reichte das Geld jedenfalls vorne und hinten nicht, sie brauchte dringend noch eine oder besser gleich zwei Nebentätigkeiten. Lydia suchte im Internet nach Stellenangeboten in ihrer Nähe. Babysitten war kein schlechter Job und es wurde meistens auch ganz gut bezahlt, aber solche Tätigkeiten waren nicht leicht zu bekommen. Putzhilfen wurden gesucht wie Sand am Meer. Aber sie hasste Putzen… Und dann stach ihr diese Anzeige ins Auge:
„Suche kurzfristig Urlaubsbetreuung für meinen mittelgroßen Mischlingshund."
Das hört sich doch super an, dachte Lydia, die Tiere liebte. Kurz entschlossen griff sie zum Hörer. Schnell war sie sich mit der Besitzerin des Tieres einig. Für zwei Wochen Hundesitting sollte sie 250 Euro bekommen. Leicht verdientes Geld, fand sie.
Schon am kommenden Wochenende wurde Bruno samt Zubehör und Futter gebracht. Lydia mochte den Hund auf Anhieb. Dies schien auf Gegenseitigkeit zu beruhen, denn der Mischling wich vom ersten Moment an nicht von ihrer Seite. Lydia versprach, sich gut um Bruno zu kümmern, und sein Frauchen meinte, daran hege sie keinen Zweifel.
Schnell stellte sich aber heraus, dass der Mischling doch nicht ganz so unkompliziert war, wie vermutet …

IV. Hier müssen Sie nun aufmerksam korrigieren! Schreiben Sie den untenstehenden Text neu:

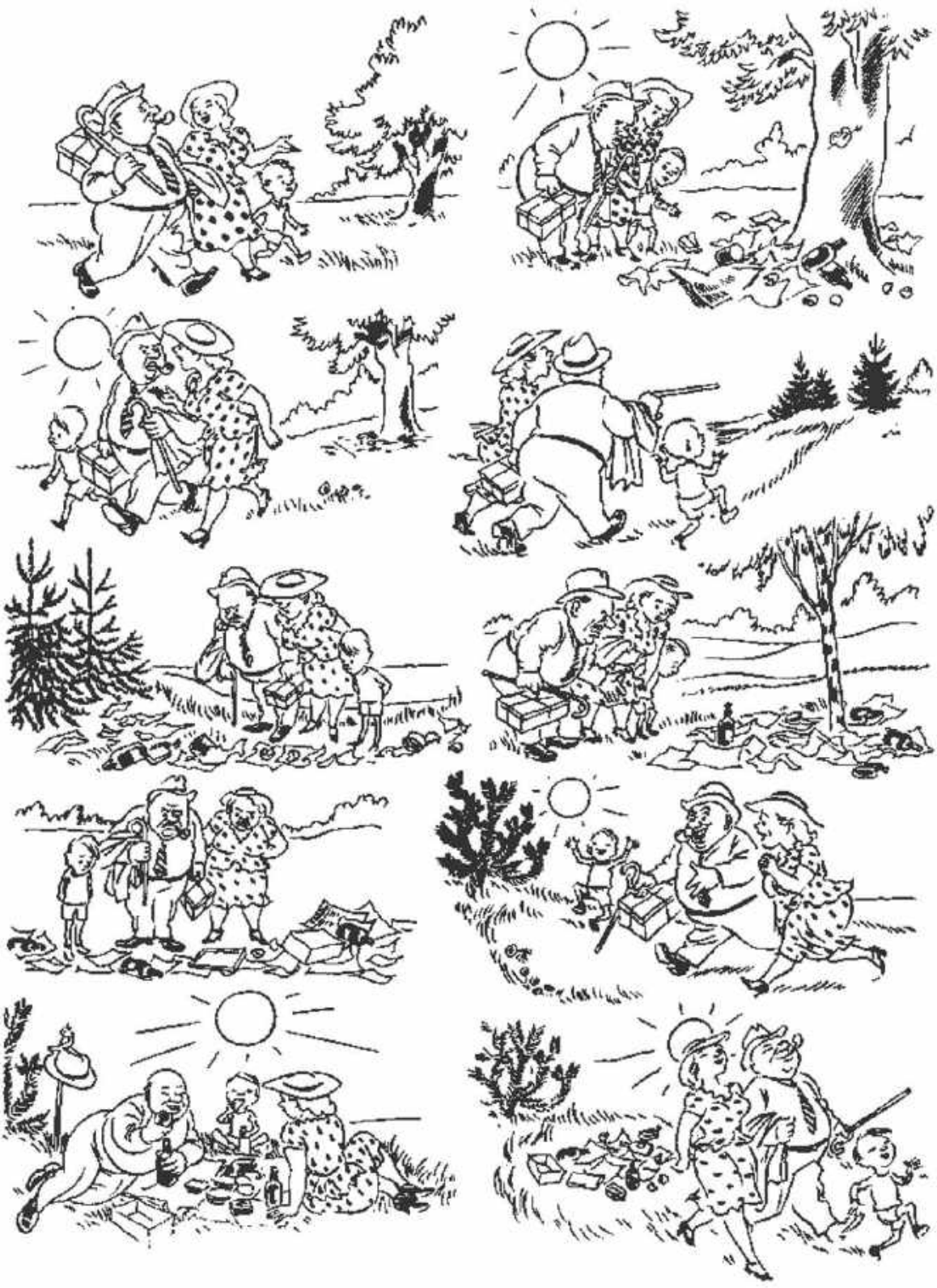
Ich überlag, ob ich zu ihm sagen sollte, dass nach fünf Minuten jemand von da drüben kommen würde, der uns vertraut. Aber das wiegte ich nicht; und was wäre das überhaupt genutzt? Wenn ich es tat, würde er vielleicht erst recht dableiben und warten, während es so noch immer ein Chance gab, dass er ging. Außerdem flüsterte mir Bühler zu, dass er hinter eine Brustwehr gekriecht sei und mit seiner Gewehr so gewunken habe, wie man einen Fehlschuss auf einem Schießstand signalisiert, und sie hätten zurück gewunken. Sie hatten verstanden, dass sie nicht kommen durften. Zum Glück war es ein trüber Tag; es regnete ein bisschen, und die Dunkelheit brechte herein. Es war schon eine Viertelstunde nach der für unser Treffen festgesetzte Zeit.

Allmählich konnten wir wieder atmen. Dann wurde mein Blick plötzlich festgehalten; die Zunge lag mir wie ein Klumpen in den Mund; ich wollte aufschreien und konnte es nicht; starr von Entsetzen schaute ich über das Niemandsland und sah, wie langsam ein Arm zeigte, dann ein Körper. Bühler raste um die Brustwehr und versuchte verzweifelt, ein Warnzeichen geben. Aber es war zu spät. Der Major hatte schon gefeuert.

Mit einem dünnen Schrei senkte der Körper wieder zurück. Einen Augenblick herrschte unheimliche Stille. Dann hörten wir ein Gebrüll, und ein vernichtendes Feuer einsetzte. »Schießen! Sie kommen!« schrie der Major. Dann eröffneten auch wir das Feuer. Wir ladeten und feuerten wie die verrückten, bloß diesen schrecklichen Augenblick hinter uns zu bringen. Die ganze Front war in Bewegung, auch die Geschütze saßen ein, und so ging es die ganze Nacht weiter. Am Morgen hatten wir zwölf Mann verloren, darunter den Major und Bühler.

Von da an wurden die Feindseligkeiten ordnungsgemäß fortgesetzt; Zigaretten gingen nicht mehr her und hin; und die Verlustzahlen zunahmen. Viele Dinge haben seither passiert. Ich sah viele Männer zu sterben; ich selbst habe mehr als einen getötet; ich wurde hart und fühllos. Die Jahre gingen vorüber. Aber die ganze lange Zeit habe ich nicht gewagt, an dieses dünne Schrei im Regen zu denken.

V. Fassen Sie die Aussage dieser Bildergeschichte zusammen:



VI. Vervollständigen Sie die Redewendungen!

11. Etwas kaufen, ohne es vorher gesehen (geprüft) zu haben; sich auf etwas Unbekanntes einlassen: *die Katze im _____ kaufen.*
12. Jemandem helfen; jemanden aus einer unangenehmen Lage befreien: *jemandem aus der Pa_____ helfen.*
13. Jemandem viel zutrauen; eine hohe Meinung von jemandem haben; jemanden sehr schätzen: _____ *Stücke auf jemanden halten.*
14. Eine unliebsame Person in weite Ferne wünschen; jemand soll verschwinden und nicht wiederkommen: *jemanden dahin wünschen, wo der _____ wächst.*
15. In der Praxis nicht bewiesen: *(nur) _____ Theorie.*
16. Viel Zeit brauchen, um etwas zu verstehen: *eine lange _____ haben.*
17. Ehrlich, aufrichtig, rechtschaffen, anständig sein: *keine silbernen _____ stehlen.*
18. Jemanden täuschen, hereinlegen, betrügen: *jemanden auf den Leim _____.*
19. Eine Neuerung bringt Vorteile: *Neue _____ kehren gut.*
20. Sich / jemanden (sanft / liebevoll) umarmen: *sich / jemanden in den A_____ nehmen (schließen).*

VII. Können Sie die Wortanfänge finden? Setzen Sie sie ein!

_allo Thomas! _ier _pricht Marc. _ch _uf' an, _eil _u _eute _icht _n _er _chule _arst. _ergiss _icht, _orgen _aben _ir _en _usflug _it _nserer _lasse. _ir _reffen _ns _m 07.45 _hr _m _ahnhof _nd _ahren _it _em _ug _ach _ünchen. _m _eisten _reue _ch _ich _uf _en _lympiapark. _ir _aben _ber _uch 3 _tunden _eit, _m _ns _n _er _tadt _mzuschauen. _enk __ran, 20 _uro _ür _ie _ahrt _nd _as _ittagessen _itzunehmen. _uf an, _alls _u _och was _issen _illst. _is _orgen!

VIII. Mut zur Lücke! Die Anfangsbuchstaben sind da, Sie müssen nun die angefangenen Wörter zu Ende schreiben, so dass der Text sinnvoll und korrekt ist.

Run_ vierzi_ Roman_, Krimi_, Sachbüch__ un_ Comic_ in unterschiedliche_ Schwierigkeitsgraden soll__ daz_ dien__, i_ einem Projek_ Kind__ un_ Jugendlich_ zu_ Les__ z_ bring__. Jed__ Jah_ werd__ ausgewählt_, neu erschienen_ Büch__ in zwe_ gleiche_ Rucksäck__ au_ di_ Reis_ z_ zahlreiche_ Schulklass__ geschick_. D__ Bücher-Rucksäck_ bleib__ etwa fün_ Woch__ i_ jed__ Klass_. Währen_ de_ „Lesefieberwoche_" dürf__ di_ Schülerin__ und Schül__ di_ Büch__ fre_ benutz__. Da_ heiß_, si_ soll__ währen_ de_ Unterricht_ Zei_ fü_ di_ Lektür_ erhalt__ un_ si_ dürf__ di_ Büch__ au__ na__ Haus_ nehm__.

IX. Welche Konjunktion bzw. welches Relativpronomen passt? Wählen Sie die richtige Lösung!

7. Sie hat die Firma gewechselt, (weil/denn) sie hatte keine Aufstiegsmöglichkeiten.
8. (Bevor/Als) die Grundschule besucht wird, sollte jedes Kind mindestens ein Jahr im Kindergarten verbracht haben.
9. (Trotzdem/Obwohl) sie sich so beeilt hat, hört sie gerade das Signal des abfahrenden Zuges.
10. Mir ist schrecklich langweilig. Weißt du nicht irgendetwas, (was/das) ich tun könnte?
11. Unser Chef hat heute einfach Überstunden angeordnet, (ohne dass/statt dass) er das irgendwie begründet hat!
12. Die Straße ist zu voll, (als dass/als ob) wir noch rechtzeitig ankommen würden.

X. Lesen Sie den Text und formulieren Sie die unterstrichenen Passagen mit Hilfe anderer grammatischer Konstruktionen, ohne deren Sinn zu ändern:

Man nennt sie Hospitant, Assistent oder einfach Praktikant. Sie sind jung und gut ausgebildet, stets einsatzbereit und aus vielen Branchen schon nicht mehr wegzudenken: Berufseinsteigerinnen und -einsteiger, die nach Abschluss ihrer Ausbildung praktische Erfahrungen sammeln wollen, aber keine feste Stelle finden.
Bis vor einigen Jahren hatten Akademiker überdurchschnittlich gute Arbeitsmarktchancen. Heutzutage werden Studien zufolge schätzungsweise 70% der Hochschulabsolventen zunächst als Praktikanten beschäftigt, ohne die Aussicht, entsprechende Stellen im regulären Angestelltenverhältnis zu bekommen. Der Anfang 2005 geprägte Begriff „Generation Praktikum" steht aber weniger für die gesamte Generation der Absolventen, sondern für die in den siebziger Jahren geborenen Akademiker, vor allem viele Absolventen der Sozial- und Geisteswissenschaften. Denn gerade sie haben mit verminderten Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu kämpfen.
Wissenschaftler sehen die Ursachen für den vermehrten Einsatz von Praktikanten einerseits in der hohen Arbeitslosigkeit im Deutschland der 90er Jahre. Andererseits sind sie in der Sozialisation der jungen Akademiker. Denn heutige Berufseinsteiger haben die Ideale der Generation ihrer Eltern aus der Zeit des Wohlstands der 70er und 80er Jahre vor Augen. Dazu gehörten eine feste Anstellung und der Beruf als Teil der eigenen Identität. Doch durch die verschärften Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt bleibt für viele junge Akademiker oft der berufliche Erfolg aus. Damit können sie den an sie herangetragenen Erwartungen ihrer vom

Wohlstand geprägten Eltern nicht entsprechen. Um nicht als Verlierer zu gelten und in der Hoffnung, sich so bald wie möglich aus der finanziellen Abhängigkeit von den Eltern zu befreien, flüchten sich viele von ihnen zunächst in ein Praktikum.
Eigentlich sollen Praktika bei der beruflichen Orientierung und weiteren Ausbildung helfen. Deshalb sind sie während des Studiums und danach wichtig, manchmal sogar unverzichtbar. Aber viele Unternehmen nutzen die schwierige Lage junger Berufseinsteiger aus und stellen sie vermehrt als Praktikanten ein, weil sie nur einen kostengünstigen Ersatz für normale Arbeitnehmer brauchen. Dies führt dazu, dass der Praktikantenstatus immer unklarer wird und seine eigentliche Bedeutung verloren geht.

Variante 3

I. Schreiben Sie einen Brief an die Redaktion der Zeitung, in der vor kurzem das unten angeführte Thema diskutiert wurde, indem Sie zu dem vom Sender angeschnittenen Thema Stellung nehmen!

Pro und Contra zum Thema: Digitalisierung an Schulen

Unsere Gesellschaft befindet sich mitten in der digitalen Transformation. Nahezu alle Lebensbereiche werden durch die zunehmende Nutzung digitaler Werkzeuge und des Internets geprägt. Diese Entwicklung betrifft auch die Schulen in Deutschland, sogar in doppelter Weise: Zum einen lautet ihr Bildungsauftrag, junge Menschen auf das Leben in der digitalen Gesellschaft vorzubereiten, um ihnen eine aktive und verantwortliche Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Zum anderen wird durch diese Entwicklung zugleich auch die Digitalisierung der Arbeitswelt von Lehrkräften vorangetrieben, denn sie sind es, die die pädagogischen, didaktischen und technisch-infrastrukturellen Anforderungen an das digitale Lehren und Lernen in der Praxis realisieren und neue Formen des Unterrichtens entwickeln müssen.

Es gibt verschiedene Meinungen zu der Frage: Sollte zunehmende Nutzung digitaler Werkzeuge und des Internets an Schulen gefördert werden?
Pro Digitalisierung an Schulen:
Ohne digitale Fertigkeiten kann man kaum in der heutigen Welt leben.
Aus der Sicht der Verkäufer: Was sie uns als "Digitalisierung" verkaufen, ist, daß ein längst digitaler Sektor der Arbeitswelt elektronisiert, d.h. maschinisiert werden soll, wie das mit anderen Sektoren der Arbeitswelt schon früher gemacht wurde. Wozu? Um (a) die Geräte zu verkaufen, (b) den Schulen und anderen Unterrichtsanbietern durch die Einsparung von Personal, Material und Räumlichkeiten Kostensenkungen zu ermöglichen, und (c) durch die billige Vervielfältigung und Kontrolle über die Lebensdauer des Lehrmaterials mehr Gewinn zu machen.
Contra Digitalisierung an Schulen:
Es kommt nicht jeder damit klar, alles digital zu haben und für die Augen ist es auch nicht so gut
Nicht der gesamte Unterricht muss digitalisiert werden, die Kinder müssen auch analoge Fertigkeiten erwerben.
Man kann auch ohne Computer mit Freude lesen, schreiben und rechnen lernen

Was hältst du davon?

II. Kommentieren Sie bitte folgende Aussage.

„Man kann sich auch an offenen Türen den Kopf einrennen“

(Erich Kästner)

III. Schreiben Sie den unten angeführten Text zu Ende:

Eigentlich kommt Oma Anni jeden Sonntag zu Besuch. Oder wir fahren sie besuchen. Auf jeden Fall sehen wir uns eigentlich jedes Wochenende. Aber heute ist Sonntag. Doch heute ist alles anders. Clara ist in ihrem Kinderzimmer. Schon seit gefühlten Ewigkeiten starrt sie aus dem Fenster und beobachtet die Hofeinfahrt. "Wann kommt Oma denn endlich?", denkt sie, während sie ihre aufgestellten Ellenbogen aufs Fensterbrett stützt und ihren schwer gewordenen Kopf in ihre ausgebreiteten Hände legt. Sonst ist die doch schon längst da.

Immer wenn Oma kommt, geht sie mit ihrem geflochtenen Einkaufkorb schnellen Schrittes die Einfahrt hoch. Doch bevor Oma die Klingel drücken kann, ist Clara meistens schon zur Haustür geeilt und begrüßt sie mit einem strahlenden Lächeln. Oma hat in ihrem Korb immer etwas dabei. Mal ein Stück Schokolade, mal einen von ihren hervorragenden selbstgebackenen Kuchen, mal ein neues Zopfband, neue Buntstifte oder eine andere Kleinigkeit. Clara freut sich immer sehr, wenn Oma kommt. Nicht nur wegen der Geschenke. Oma ist einfach toll. Mit Oma kann Clara immer viel lachen. Mit Oma macht Clara tolle Ausflüge. Mit Oma machen selbst lange Spaziergänge einen riesen Spaß.
Doch heute wartet Clara vergebens auf Oma. "Clara, was wollen wir denn heute machen?", fragt Claras Mutter und steckt den Kopf durch die geöffnete Zimmertür. Da sieht sie Clara traurig am Fenster stehen. "Was ist denn los, mein Schatz?", fragt sie, geht auf Clara zu und streicht ihr liebevoll über den Hinterkopf. "Aber heute ist doch Oma-Tag!", sagt das Mädchen, während die ersten Tränchen ihre kleinen Augen füllen. Mama setzt sich auf den Stuhl. „Mit Oma ist alles in Ordnung, aber heute kann sie nicht kommen. Gestern ist ihr etwas Unerwartetes passiert…“

IV. Hier müssen Sie nun aufmerksam korrigieren! Schreiben Sie den untenstehenden Text neu:

Das Ende des letzten Krieges erlebte ich in New York. Der Gegend um die 57. Straße war mir, dem Heimatlosen, der die Sprache dieses Landes nur sehr mangelhaft beherrschte, fast zu einer neuen Heimat geworden. Hinter mir lag ein langer, gefährlicher Weg all derer, die vor dem Hitler-Regime hatten fliehen müssen. Die Straße der Leiden lief von Holland, Belgien und Nordfrankreich in Paris. Dort teilte sie sich. Der eine Weg führte durch Lyon auf die Küste des Mittelmeeres, der andere über Bordeaux und die Pyrenäen nach Spanien, Portugal und zum Hafen von Lissabon.

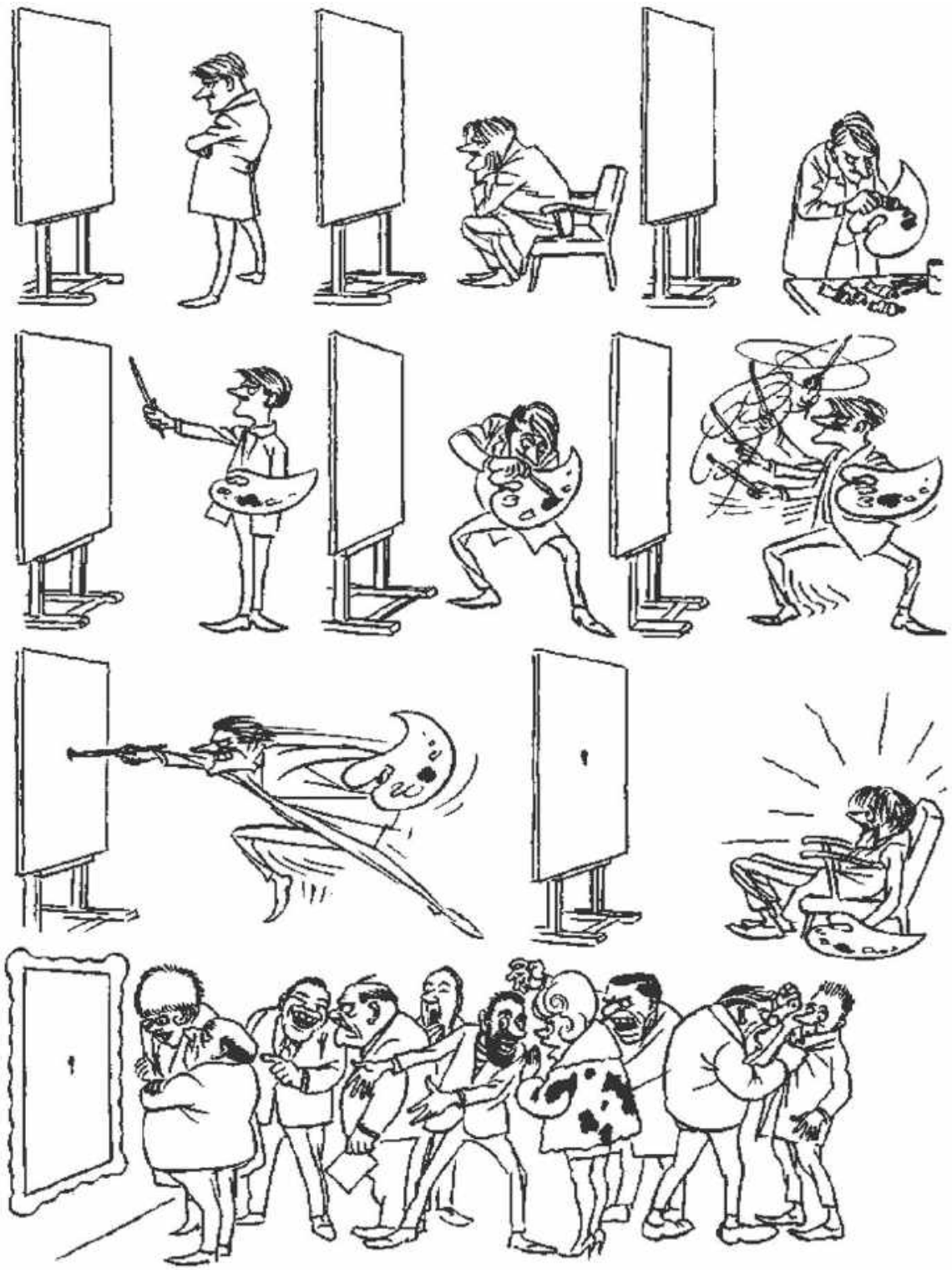
Ich war diese Straße entlanggezogen wie so viele, die dem Gestapo entkommen haben. Doch auch in den Länder, durch die unsere Fluchtwege führten, waren wir noch nicht in Sicherheit, weil nur die wenigsten von uns hatten gültige Ausweise oder Visa. Wenn die Gendarmen uns erwischten, wurden wir eingesperrt, zu Gefängnis verurteilt und ausgewiesen. Einige der Länder waren allerdings menschlich genug, um uns wenigstens nicht über die deutsche Grenze abzuschieben; dort hätten wir in den Konzentrationslagern umgekommen.

Da nur wenige Flüchtlinge gültige Pässe mitnehmen können hatten, waren wir deshalb fast pausenlos auf dem Flucht. Wir konnten ohne Papiere auch nirgendwo legal arbeiten. Die meisten von uns waren hungrig, elend und einsam; deshalb nennten wir die Straße unserer Wanderungen die Via dolorosa. Unsere Stationen waren die Postämte in den kleinen Stadten und die weißen Mauern an den Straßen. Auf den Postämtern versuchten wir postlagernde Nachrichten von Angehörigen und Freunden finden; die Mauern und Häuser an den Chausseen wurden unsere Zeitungen. In Kreide und Kohle fand man dort die Aufzeichnungen der Verlorenen, die sich gegenseitig suchten, Adressen, Warnungen, Hinweise.

Ich hatte vor einigen Monaten mit einem Frachtdampfer aus Lissabon nach Amerika angekommen und konnte nur wenig Englisch – das war, als ob hätte man mich halb stumm und halb taub und von einem anderen Planet hier ausgesetzt. Es war auch ein anderer Planet, weil in Europa war Krieg.

Dazu kam, dass meine Papiere nicht in Ordnung waren. Ich hatte zwar dank vieler Wunder ein gültiges amerikanisches Visum, mit dem ich eingereist hatte; aber mein Pass lautete auf einen anderen als meinen Name. Die Immigrationsbehörden waren misstrauisch geworden und hatten mich in Ellis Island festgesetzt. In sechs Wochen hatten sie mir dann eine Aufenthaltsgenehmigung für drei Monate gegeben. In dieser Zeit musste ich mir eine Einreisegenehmigung in ein anderes Land besorgen. Ich kannte das von Europa her. Ich hatte dort seit Jahren so existiert – nicht von einem Monat, sondern von einem Tag zum andern. Als deutscher Emigrant war ich ohnehin seit 1933 offiziell tot. Jetzt für drei Monate nicht mehr fliehen müssen, war bereits ein unfassbares Traum.

V. Fassen Sie die Aussage dieser Bildergeschichte zusammen:



VI. Vervollständigen Sie die Redewendungen!

21. Großen Einfluss haben: *einen _____ Arm haben.*
22. Du hast offenbar keine Ahnung! = *Du kommst wohl vom M____?*
23. sich das Beste nehmen / heraussuchen: *sich die _____ aus dem Kuchen picken.*
24. (für jemanden) etwas Unangenehmes abmildern, erleichtern: *(jemandem) eine _____ Pille versüßen.*
25. von einem Thema zum nächsten kommen; etwas miteinander thematisch verbinden: *einen _____ spannen / schlagen.*
26. Manche Dinge lassen sich nicht künstlich beschleunigen: *Das Gras _____ nicht schneller, wenn man daran zieht.*
27. jemandem Appetit auf etwas machen; ohne echtes Probieren jemandes Interesse an etwas Unbekanntem wecken: *jemandem den Sp___ durch den Mund ziehen.*
28. allzu optimistisch / naiv sein: *etwas / alles durch die rosarote _____ sehen.*
29. Angst haben / bekommen: *weiche _____ haben / kriegen.*
30. etwas für wenig Geld kaufen: *etwas für einen Apfel und ein ____ kaufen.*

VII. Können Sie die Wortanfänge finden? Setzen Sie sie ein!

_atürlich _ehen _ir _ur ___ule, _m was _u _ernen, _nd _icht, _m SMS _u ___reiben _der _andy-Videos _uszutauschen. _ber _ir __hüler _ürfen _ald _ählen _nd _ndere _ichtige _inge _ntscheiden – _nd _ann wollen _ns _ie _ehrer _ine so _infache _ache _ie _as _andy __rbieten? _ie _ollen _ir _enn dann _en _ichtigen _mgang _amit _ernen? _ielleicht _ollte _an _al _ine _mfrage _nter ___ülern _achen, _as _ie _avon _alten. _b _ie _eisten _ohl _ür _in _erbot _ären? _as _öchte _ch _ezweifeln.

VIII. Mut zur Lücke! Die Anfangsbuchstaben sind da, Sie müssen nun die angefangenen Wörter zu Ende schreiben, so dass der Text sinnvoll und korrekt ist.

Lieber Teilnehme_ / Lieb_ Teilnehmeri_!

D_ bekomm__ dies_ Campordnun_ zugeschick_, dami_ d_ dic_ scho_ jet__ übe_ di_ Regel_ unser__ Zelt-Camp_ informier__ kanns_. Di_ Anweisunge_ d__ Campleitu__ sin_ unbeding_ z_ befolg__. Informier_ di_ Campleitu__ imm__, we__ d_ de_ Zeltplat_ verlass__ möchte__. Hil_ mi_, di_ Gemeinschaftszelt_, Dusche_ un_ WCs sowi_ da_ gesamt_ Campgeländ_ saube_ z_ halte_. Schal__ die_ Mobiltelef__ be_ gemeinsam__ Aktivität__ unbeding_ au_. Vierbeinig_ Freun__ müsse_ z_ Hau__ bleib__. Nim_ Rücksich_ au_ ander_ Campbewohn__.

IX. Welche Konjunktion bzw. welches Relativpronomen passt? Wählen Sie die richtige Lösung!

13. Die Firma verzeichnete schon seit langem hohe Verluste und musste (infolge/infolgedessen) schließlich Konkurs anmelden.
14. (Seit/Nachdem) ein Schuljahr abgeschlossen worden ist, haben die Schüler*innen sechs Wochen Sommerferien.
15. Eichhörnchen sind eigentlich Einzelgänger, (trotzdem/aber) leben sie manchmal auch in Gesellschaft.
16. (Wer/Der) noch nie im Ausland war, (der) weiß nicht, wie groß und vielfältig die Welt ist.
17. Manchmal ist das Zimmer nicht dunkel genug, (indem/sodass) der Schlaf gestört ist.
18. Es ist fraglich, (dass/ob) die vorgeschlagene Lösung des Problems wirklich die bestmögliche ist.

X. Lesen Sie den Text und formulieren Sie die unterstrichenen Passagen mit Hilfe anderer grammatischer Konstruktionen, ohne deren Sinn zu ändern:

Neugier ist ein Urinstinkt, sie sicherte in der Frühgeschichte das Überleben und ist auch heute noch zentrale Antriebskraft für die Erkundung der Welt. Ohne Neugier gäbe es weder Laptop, noch Solarzellen oder Antibiotika. Dennoch hat der Begriff in der Alltagssprache einen gewissen Beigeschmack: Da steckt jemand seine Nase in Dinge, die ihn nichts angehen. „Ich habe keine besondere Begabung, sondern bin nur leidenschaftlich neugierig", schrieb A. Einstein. Der Nobelpreisträger hat damit sein Licht wohl etwas zu sehr unter den Scheffel gestellt. Doch ganz grundsätzlich haben Psychologen und Neurowissenschaftler eine Reihe von Lebensbereichen gefunden, in denen diese Eigenschaft ein sehr großer Vorteil ist. Neugierige Menschen führen intensive Gespräche. Sie begegnen sich offen. Sie machen Small Talk für sich und ihren Gesprächspartner interessanter und erfreulicher. Sie stellen z.B. weniger oberflächliche Fragen, ohne in die Privatsphäre des anderen zu gehen. Diese Kombination aus Aufmerksamkeit und Respekt führt zu Nähe und Offenheit. Und selbst die Verschlosseneren profitieren vom Dialog mit einem interessierten Gesprächspartner, denn sie fühlen sich wahrgenommen und verstanden.

Zum Glück braucht es Neugier: Psychologen meinen, dass diese Eigenschaft zu einem erfüllten und glücklichen Leben beiträgt. Man sollte lieber die eigene Neugier pflegen, um sich glücklicher und zufriedener zu fühlen. Amerikanische und europäische Studien haben gezeigt, dass Wissbegierige eine höhere und zugleich dauerhaftere Lebenszufriedenheit erleben als andere. Doch warum sorgt ein wissenshungriger Geist für ein relativ konstantes, anhaltendes Glücksgefühl? Solche Menschen fühlen sich stärker mit ihrer Umwelt verbunden, wodurch wiederum ihr Wohlbefinden erhöht werden kann .

Neugier weckt die Lernmotivation und hilft, sie aufrechtzuerhalten. Für eine Analyse an der University of London sind Studien zu diesem Thema ausgewertet worden. Das Ergebnis: Wer neugierig ist, lernt besser. Denn Wissensdurst sorgt unter anderem dafür, dass man aufmerksamer bei der Sache ist. Und selbst wenn man abgelenkt wird, kehrt man rascher und leichter wieder zu einer Aufgabe zurück, die man interessant findet. Wissensdurst ist also ein Motor für das Lernen und für die Ansammlung von Wissen.

Variante 4

I. Schreiben Sie einen Brief an die Redaktion der Zeitung, in der vor kurzem das unten angeführte Thema diskutiert wurde, indem Sie zu dem vom Sender angeschnittenen Thema Stellung nehmen!

Pro und Contra zum Thema: die Videoüberwachung an Schulen
Heutzutage kann man sagen, dass die Videoüberwachung an öffentlichen Orten fast überall ist. Auch in Schulen werden immer häufiger die Überwachungskameras eingesetzt. Wann eine solche Videoüberwachung erlaubt ist, wird dabei vom jeweiligen Bundesland geregelt, in dem sich die Schule befindet. Hierbei ist allerdings zu beachten, dass bestimmte Bereiche der Schule, wie Toiletten oder Umkleidekabinen, nicht überwacht werden dürfen. Außerdem muss die Schule ein Schild anbringen, das Lehrer, Schüler und Besucher darauf hinweist, dass das Schulgelände videoüberwacht wird.
Es gibt verschiedene Meinungen zu der Frage: Ist die Videoüberwachung an Schulen sinnvoll?
Pro Videoüberwachung an Schulen:
Jedes Jahr kommt es an Schulgebäuden oder den umliegenden Bereichen zu hohen Kosten durch Vandalismus und Beschädigungen. Eine Videoüberwachung dient als wirksame Abschreckungsmaßnahme und hilft bei der Suche nach den Tätern und Täterinnen.
Auch Extremsituationen wie Amokläufe sind durch Kameras besser zu ermitteln und auch vorzubeugen.
Contra Videoüberwachung an Schulen:
Die Installation der Systeme und der Unterhalt sind teuer. Die Videoüberwachung verursacht hohe Kosten, die womöglich dringender an anderer Stelle gebraucht werden.
Die Privatsphäre der Jugendlichen und Kinder kann durch die Videoüberwachung verletzt werden. Hinzu kommt, dass die Daten schnell in falsche Hände geraten und missbräuchlich verwendet werden könnten.

Was hältst du davon?

II. Kommentieren Sie bitte folgende Aussage.

„Es ist schwer, den, der uns bewundert, für einen Dummkopf zu halten“

(deutsche Weisheit)

III. Schreiben Sie den unten angeführten Text zu Ende:

Schon früh am Morgen hatte der Tag für Patrick mit Ärger begonnen. Irgendwie hatte er etwas Dummes geträumt und war nun schlecht gelaunt. Aufstehen mochte er nicht und zur Schule gehen schon gar nicht. Brummig kam er zum Frühstück und griff nach dem Honigglas. Da passierte es: Der Milchbecher, der vor ihm stand, kippte um und die Milch ergoss sich über die Tischdecke und seine Jeans. Ein paar Flecken blieben auch am T-Shirt kleben.
„Bist du heute mit dem linken Bein aufgestanden?“, fragte Mama und Patricks Bruder David lachte laut.
Patrick spürte, wie die Wut in seinem Bauch zu toben begann, doch er schwieg.
Obwohl es höchste Zeit für den Schulbus war, musste er nun frische Jeans und ein sauberes T-Shirt anziehen. Mit einer ganz üblen Laune rannte er schließlich zur Bushaltestelle. Doch klar, der Bus war weg, und Patrick machte sich zu Fuß auf dem Weg zur Schule.
Weil das Gehen so langweilig war, kickte er eine leere Coladose vor sich hin. War es Patricks Schuld, dass eine ältere Frau urplötzlich aus einem Haus trat und der Coladose im Weg stand?

Heftig prallte die Dose gegen das Bein der Frau, und die schrie laut: „Unverschämtheit!“ und „Au!“ und „Frecher Bengel!“
Zu dumm! Es war aber auch ein großes Pech, dass ausgerechnet in dem Augenblick ein Polizist an der Ecke stand. Der schimpfte gehörig, und Patrick konnte nur so etwas wie „mit dem linken Bein“ murmeln.
„Mit welchem Bein du Dosen kickst, interessiert mich nicht“, fuhr ihn der Polizist an. „Und nun sieh zu, dass du zur Schule kommst!“
Nun hatte Patrick noch weniger Lust auf Schule. Mit hängenden Mundwinkeln und einer Stinklaune kam er schließlich im Klassenzimmer an…

IV. Hier müssen Sie nun aufmerksam korrigieren! Schreiben Sie den untenstehenden Text neu:

Es scheinte mir auch schon lange nicht mehr merkwürdig, ein anderes Name zu haben und mit dem Pass eines Totes zu leben – im Gegensatz, eher passend. Ich hatte den Paß in Frankfurt geerbt; der Mann, der ihn mir an genau dem Tage schenkte, an dem er starb, nennte sich Ross. Ich hieß also ebenfalls Robert Ross. Meinen wirklichen Namen hatte ich fast vergessen. Man kann viel vergessen, wenn es übers nackte Leben geht.

In Ellis Island hatte ich einen Türken getroffen, der seit zehn Jahren schon einmal in Amerika gewesen hatte. Ich wusste nicht, weshalb man ihn jetzt nicht wieder einreisen ließ, ich fragte auch nicht darüber. Ich hatte zu oft erlebt, dass man Leute einfach deshalb auswies, denn sie in keine Spalte des Fragebogens passten. Der Türke gab mir die Adresse eines Russe, der in New York wohnte und den er aus früheren Zeiten kannte. Er wusste freilich nicht, dass er noch am Leben war. Wenn ich freigelassen wurde, trotzdem ich ging sofort hin. Es war selbstverständlich, dass ich das tat; ich hatte ja seit Jahren so gelebt. Leute, die auf dem Flucht waren, mussten mit Zufälle weiterleben, und je unwahrscheinlicher waren sie, desto normaler sie einem vorkamen. Es waren die Märchen von heute; sie waren nicht sehr erheiternd, aber die endeten überraschenderweise oft besser, wie man erwartet wurde.

Der Russe arbeitete in einem kleinen, sehr heruntergekommenen Hotel in der Nähe des Broadway. Er nannte sich Melikow, sprach deutsch und nahm mich sofort auf. Als alter Emigrant hatte er einen Blick für das, was mir fehlte: ein Unterkommen und Arbeit. Das Unterkommen war leicht gefunden; er hatte ein zweites Bett, das er in seinem Zimmer untergebrachte. Mit einem Touristenvisum war es mir verboten arbeiten, ich hätte dafür ein anderes haben gemusst: ein Einreisevisum mit einer Quotanummer. Ich mußte also heimlich arbeiten. Ich wusste das aus Europa, und es störte mir nicht besonders. Ich hatte auch noch etwas Geld.

V. Fassen Sie die Aussage dieser Bildergeschichte zusammen:

VI. Vervollständigen Sie die Redewendungen!

31. Es gibt noch andere Dinge im Leben als Essen, die wichtig sind: *Der Mensch lebt nicht vom _____ allein.*
32. in ausgelassener Stimmung sein; kräftig feiern: *die Kuh f_____ lassen.*
33. mit etwas auf überhebliche Weise unzufrieden sein; seinen Unwillen zum Ausdruck bringen: *die ____ rümpfen*.
34. keine Unterkunft haben; obdachlos sein: *kein _____ über dem Kopf haben.*
35. knapp kalkulieren, genau rechnen: *mit _____ Feder rechnen.*
36. Etwas kommt einem seltsam / verdächtig vor: *Etwas kommt einem sp_____ vor*.
37. etwas tun oder sagen, was einen Vorteil bringt: *den (höchsten) T____ ausspielen.*
38. eine verblüffend einfache Lösung: *das _____ des Kolumbus*.
39. (auf Papier) gedruckt; geschrieben; schriftlich: _____ auf weiß.
40. sich aufregen; zornig / wütend werden: *aus der Haut _____* .

VII. Können Sie die Wortanfänge finden? Setzen Sie sie ein!

_iele _agen, _ass _ine _niform __ngweilig __ssieht _nd _iele _öchten _ber _ie _igene _ersönlichkeit _ber _ie _leidung, _en _til _usdrücken– _lso _iese _reiheit _ibt _s _icht _ehr, _as _ehlt _ann ___on. _iele _achten _m _nfang – _laube _ch – sie _üssen _etzt was _ichtig _onservatives _nziehen. _ir __ben _ann _inen _deenwettbewerb _n _er ___ule __ganisiert, _lso _ie _ie _niform _ussehen _oll. _m _nde _ab _s _inen _reis _ür _en __sten _orschlag. _ie _niformen _ehen _etzt _igentlich _anz _ut _us.

VIII. Mut zur Lücke! Die Anfangsbuchstaben sind da, Sie müssen nun die angefangenen Wörter zu Ende schreiben, so dass der Text sinnvoll und korrekt ist.

Achtu__, lieb_ Badegäst_, wi_ bitt__ u_ Ihr_ Aufmerksamke__! Unse_ Bad schließ_ heu__ weg__ de_ Feiertag_ berei__ u_ 19 Uh_. Wi_ bitt__ Si_ desha__, di_ Schwimmbecke_ un_ da_ Schwimmareal nun z_ verlass__ un_ sic_ z_ de_ Umkleidekabin__ z_ begeb__. Bitt_ acht__ Si_ darau_, das_ Si_ nicht_ vergess__. Wi_ dank__ Ihn__, das_ Si_ heu__ be_ un_ ware_ un_ hoff__, Si_ bal_ wied__ i_ Hallenba_ Schönbühl begrüß__ z_ dürf__.

IX. Welche Konjunktion bzw. welches Relativpronomen passt? Wählen Sie die richtige Lösung!

19. (Dass/Weil) der Verkehr in den Großstädten stark zugenommen hat, wird die Frage nach der Lebensqualität von Stadtbewohnern laut.
20. (Seitdem/Als) das achtstufige Gymnasium in Bayern eingeführt wurde, wird dieses Konzept heftig diskutiert.
21. Viele Einzelhändler schließen ihr Geschäft, (obgleich/denn) ihre Lage nicht katastrophal ist.
22. Weißt du eigentlich, (worüber/worauf) ich jetzt gut verzichten kann?
23. Viele Redewendungen benutzt man, (ohne/anstatt) darüber im Klaren zu sein, woher sie eigentlich kommen.
24. Sie sollten Ihre Kraft und Energie konzentrieren, (dass/indem) Sie sich darüber klar werden, was Sie wirklich wollen.

X. Lesen Sie den Text und formulieren Sie die unterstrichenen Passagen mit Hilfe anderer grammatischer Konstruktionen, ohne deren Sinn zu ändern:

Niemand wundert sich, wenn Kinder wie ihre Eltern sind. Die Nase – ganz der Vater! Das Lachen – wie die Mutter. Auch staunt man nicht, wenn Neugierde und Schwermut oder die Anfälligkeit für Diabetes und Herzleiden vererbt werden. Weist jemand allerdings darauf hin, dass auch die Intelligenz der Menschen genetisch geprägt ist, berührt er ein Tabu. Lernforscher sprechen daher lieber von den „kognitiven Grundfähigkeiten", wenn sie Intelligenz meinen. Doch wie hängen diese von unseren Genen ab? Was lässt sich daraus ableiten und was nicht? Tatsächlich gibt es eine Vielzahl von Definitionen für Intelligenz. In der Wissenschaft hat sich der Begriff general intelligence (kurz: g) durchgesetzt, der auf den britischen Psychologen Charles Spearman zurückgeht. Der amerikanische Psychologe Edwin Boring definierte Intelligenz folgendermaßen: „Intelligenz ist das, was Intelligenztests messen". Tatsächlich kann heute der sogenannte g-Faktor anhand verschiedener Aufgaben gemessen werden. Dabei werden Grundleistungen des Gehirns abgefragt, etwa abstraktes Denken, Merkfähigkeit oder räumliches Vorstellungsvermögen, in denen g wirksam wird. Aus den Ergebnissen errechnet man dann den Intelligenzquotienten IQ. Bemerkenswert ist, dass Menschen mit hohem IQ häufiger als andere auch über hohe Kreativität verfügen und Überdurchschnittliches in künstlerischen Bereichen leisten.
Intelligenz ist tatsächlich ein wichtiger Erfolgsfaktor im Leben. Der IQ hat großen Einfluss auf beruflichen Erfolg und Einkommen. Ebenso sind intelligente Menschen körperlich gesünder, psychisch stabiler und dadurch im Schnitt mit einem höheren Alter gesegnet. Der IQ ist eine erstaunlich stabile Eigenschaft, deswegen bleiben Werte in der Kindheit über das ganze Leben ziemlich unverändert. Dabei ist ein hoher IQ ein zusätzlicher Vorteil im Alter, wie der Kognitionspsychologe Ian Deary herausfand. „Hohe Intelligenz in der Jugend schützt vor geistigem Verfall im Alter", so lautet sein Fazit.

Seitdem Psychologie und Humangenetik existieren, beschäftigt diese beiden Disziplinen, wie und in welchem Umfang kognitive Grundfähigkeiten vererbt werden. Dennoch ist die genetische Basis von IQ-Unterschieden bis heute nicht geklärt. Das liegt daran, dass trotz genetischer Steuerung der kognitiven Fähigkeiten des Gehirns, diese Fähigkeiten nicht nach den simplen Regeln der Vererbungslehre, wie sie im Biologieunterricht gelehrt werden, weitergegeben werden. Zudem stehen die Gene wie bei anderen komplexen Eigenschaften im steten Wechselspiel mit der Umwelt, die auf Menschen einwirkt.

Variante 5

I. Schreiben Sie einen Brief an die Redaktion der Zeitung, in der vor kurzem das unten angeführte Thema diskutiert wurde, indem Sie zu dem vom Sender angeschnittenen Thema Stellung nehmen!

Pro und Contra zum Thema: „Benimmunterricht“ an Schulen
Viele Menschen können sich nicht mehr angemessen benehmen (öffentliche Verkehrsmittel, überhaupt Öffentlichkeit, Vorstellungsgespräch usw.) Da viele Eltern heute offenbar nicht mehr in der Lage sind ihren Kindern gutes Benehmen beizubringen, wird diskutiert, ob „Benimmunterricht“ an Schulen eingeführt werden soll.

Es gibt verschiedene Meinungen zu der Frage: Soll der „Benimmunterricht“ an Schulen eingeführt werden?
Pro „Benimmunterricht“ an Schulen:
Kinder verbringen die meiste Zeit in der Schule und somit liegt der räumliche Schwerpunkt der Persönlichkeitsentfaltung auch dort.
Der Benimmunterricht führt zu einer Entlastung der Eltern, die sich neben ihrem Beruf oftmals überfordert sehen.
Durch einen Benimmunterricht entstehen Vorteile für das zukünftige Berufsleben.
Richtiger Umgang im Miteinander hat weniger Gewalt zur Folge.
Der Unterricht könnte wieder ungestörter funktionieren, wenn die Schüler es auch umsetzen.
Contra „Benimmunterricht“ an Schulen:
Zeitfaktor (wo soll das in den Lehrplan rein, es findet schon genug Unterricht statt). Die Stundenbelastung mit einem zusätzlichen Benimmunterricht kann für die Schüler letztlich zu hoch sein und somit nur zu einer mentalen Belastung führen.
Erziehung und gute Umgangsformen sind Sache des Elternhauses, da sollte sich der Staat nicht einmischen.
Benimmregeln sind im Unterricht schwer umzusetzen. Ein Frontalunterricht macht wenig Sinn, da Benehmen in der jeweiligen Situation selbst zu lernen ist. Nur auf diese Weise ist eine Erreichbarkeit von Benimmregeln gewährleistet.
Es müssen extra Lehrkräfte eingestellt oder die vorhandenen fortgebildet werden.
Wenn die Schüler keinen Bock darauf haben, weil es z.B. schon zu spät dafür ist, bringt es auch nichts

Was hältst du davon?

II. Kommentieren Sie bitte folgende Aussage.

„Das Beste an einer Sackgasse: Sie zwingt zur Umkehr“

(Martin Held)

III. Schreiben Sie den unten angeführten Text zu Ende:

Johanna ist in die zweite Klasse gekommen und die ist, findet sie, toll. Und toll, denkt Johanna, ist auch der Neue, Christian, der hinter ihr sitzt. Wenn sie ihn ansieht, fühlt es sich in ihrem Bauch so seltsam komisch an. Es ist ein schönes komisches Gefühl.
Manchmal schaut Christian sie ganz lange an und manchmal gibt er ihr von hinten einen leichten Stups, der nicht weh tut. Ein Stups, der sich irgendwie nett anfühlt. Ja, und seither schaut Johanna oft heimlich zu Christian und vor ein paar Tagen hat sie – auch heimlich – einen Schokoriegel auf seinen Stuhl gelegt. Ja, und am nächsten Tag lag, auch ganz heimlich, ein Lachgesicht aus Schokoperlen auf ihrem Tisch. Ob es ein Christian-Lachgesicht war?

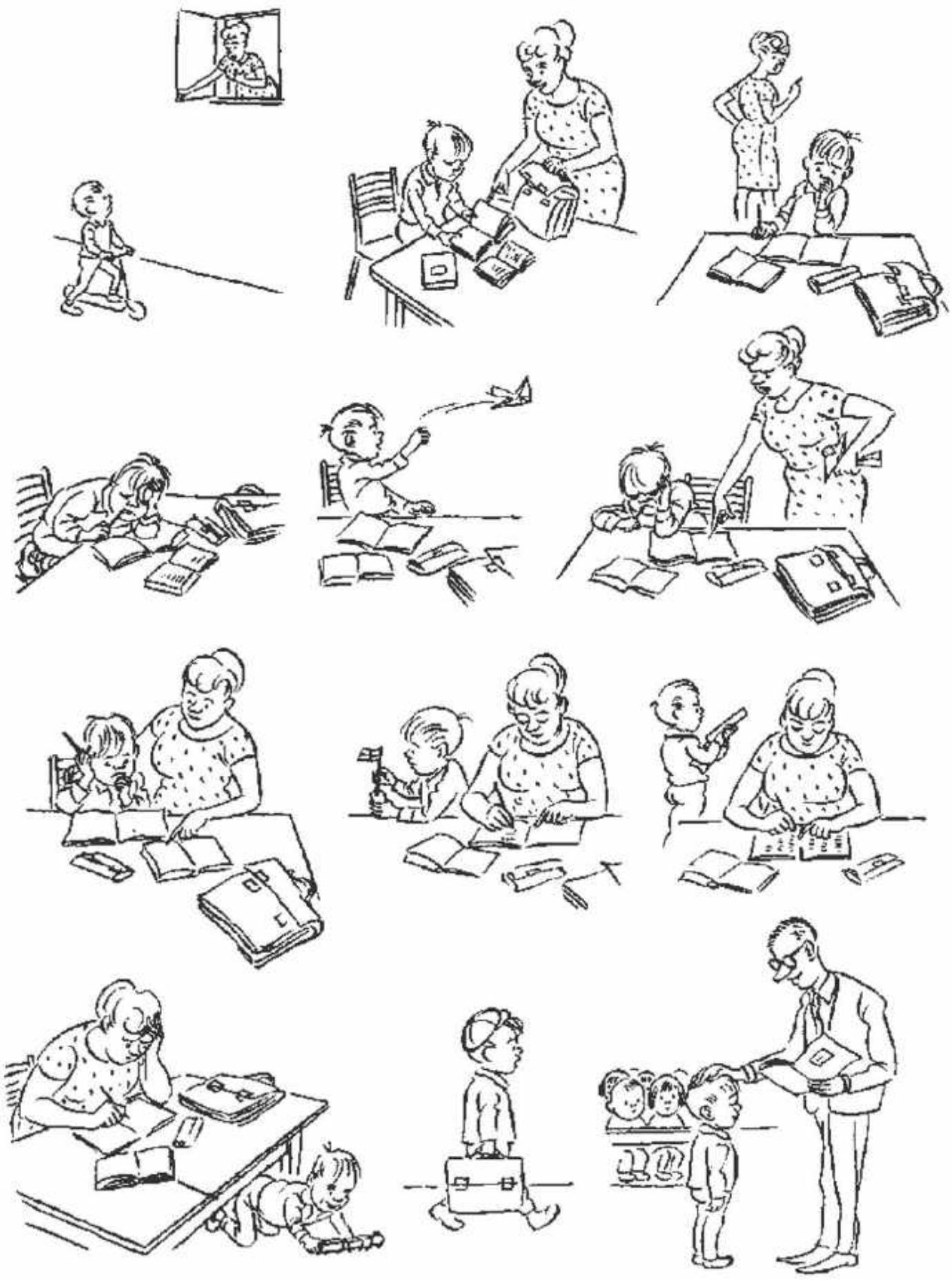
Darüber denkt Johanna den ganzen Nachmittag nach und am Abend kann sie vor Aufregung kaum einschlafen. Immer wieder denkt sie an Christian und das Lachgesicht und wieder kribbelt es in ihrem Bauch so seltsam schön.
Als sie am nächsten Tag zur Schule geht, klopft ihr Herz heftiger als sonst. Es ist ein schönes Pochen und als sie die Klasse betrifft, kribbelt es auch in ihrem Bauch, in ihren Ohren pocht es und sie spürt, wie ihre Backen rot werden. Schnell sieht sie zu Christian hinüber.
Aber was ist das? Christian ist sehr beschäftigt. Eifrig unterhält er sich mit Lola, dann kichern sie und Christian fasst in Lolas lange Haare und zupft daran. Zärtlich irgendwie sieht das aus und Lola lächelt. Sie lächelt verliebt.
Nun klopft Johannas Herz noch stärker und in ihrem Bauch kribbelt es noch heftiger. Aber das fühlt sich gar nicht mehr schön an. Nein, es fühlt sich eher nach Tränen an. Schnell geht Johanna zu ihrem Platz und …

IV. Hier müssen Sie nun aufmerksam korrigieren! Schreiben Sie den untenstehenden Text neu:

Ich ließ mich durch die anonyme Stadt treiben, dessen heller Rauch zum Himmel steigte. Eine düstere Feuersäule bei Nacht und eine Wolkensäule bei Tag – hatte nicht Gott auf ähnliche Weise dem ersten Volk der Emigranten in der Wüste den Weg geweist? Ich ging durch den Regen von Wörtern, Lärm, Gelächter und Schreien, der blind auf meine Ohre schlug – ich verstand nur das Lärm, nicht den Sinn. Ein jeder schien mir hier, nach den dunklen Jahren im Europa, ein Prometheus zu sein – der schweißige Mann, der mir, von Elektrizität umwittert, aus einer Ladentür beschwörend einen Arm voll Socken und Handtücher zum Kaufen entgegenstreckte, ebenso wie der Koch, der in einer großen Pfanne Pizza brat, von Funken umgesprüht wie ein neapolitanischer Gott. Da ich sie nicht verstand, waren sie alle in einem schier symbolischen Sinne ihrer Handlungen entkleidet. Sie wirkten auf mich, als ob ständen sie auf einer Bühne. Sie waren nicht nur Kellner, Köche, Anreißer und Verkäufer, sondern gleichzeitig Marionetten, die den unverständlichen Spiel miteinander spielten, von dem ich ausgeschlossen war und von dem ich nur die Umrissen wahrnahm. Ich war mitten darunter und gehörte doch nicht dazu, war entfernt durch etwas Unsichtbare, nicht durch eine Glaswand und nicht durch eine Distanz, nicht durch Feindseligkeit und nicht durch Fremde, sondern durch etwas, das nur für mich allein anging und nur aus mir kam. Dunkel begreifte ich, dass es ein einmaliges Augenblick war, dass er so nie wieder gekommen wäre. Schon morgen würde er etwas verwaschen sein – nicht dass ich all dem näher gekommen wäre, im Gegenteil –, es war möglich, dass ich schon morgen den Kampf beginnen würde, aber heute nacht zeigte mir die Stadt ihr unbeteiligtes Gesicht.

Ich kannte plötzlich, dass ich jetzt, wo ich an diese fremde Küste angelangt war, das Gefahr noch nicht übergestanden hatte, dass sie im Gegensatz erst richtig begann. Nicht die äußere, sondern die von innen. Ich war so lange mit dem einfachen Überleben beschäftigt gewesen, und darin hatte gleichzeitig mein Schutz gelegen. Es war primitives Überleben gewesen, wie bei der Panik eines Schiffsunterganges, wo es kein anderes Ziel gibt als das, überleben.

V. Fassen Sie die Aussage dieser Bildergeschichte zusammen:



VI. Vervollständigen Sie die Redewendungen!

41. Jemanden betrügen: *jemanden rupfen wie eine _____.*
42. gastfreundlich sein: *ein offenes _____führen.*
43. um etwas Unwichtiges streiten: *um des _____ Bart streiten.*
44. ein Hoffnungsfunke; ein positives Signal in weiter Ferne; ein Grund zur Zuversicht; Zeichen beginnender Besserung: *Silberstreifen / Streifen am Ho_____.*
45. die Gelegenheit wurde verpasst / versäumt: *der Zug ist a_____.*
46. etwas Unverständliches / Unbekanntes: *ein Buch mit _____ Siegeln.*
47. für getrübte Stimmung sorgen: *wie eine dunkle _____ über jemandem / etwas hängen.*
48. die Namen von Personen öffentlich nennen; offen aussprechen, wer gemeint ist, über den man Andeutungen macht: *Ross und R_____ nennen.*
49. etwas vorspiegeln, vortäuschen: *einen Türken _____.*
50. Weihnachten mit Schnee: _____ *Weihnachten.*

VII. Können Sie die Wortanfänge finden? Setzen Sie sie ein!

_n _ämtlichen _äumen _nd _nlagen _nserer _chule _st _uf _rdnung _nd _auberkeit _u _chten. ___ulräume, _inrichtungen _nd _nlagen _ind _orgfältig _u _enützen. _ußerhalb _er __terrichtszeiten _ürfen _ich _ernende _icht _n _en _lassenräumen _ufhalten. _s _st _ntersagt, _n _en __assenräumen _twas _n _ie _ände _u _leben _der _u ___reiben _nd __ulmöbel _n _ndere _äume _u _ringen. _itarbeitende _nd _ernende, _ie _chäden _eststellen, _elden _iese _em _ekretariat.

VIII. Mut zur Lücke! Die Anfangsbuchstaben sind da, Sie müssen nun die angefangenen Wörter zu Ende schreiben, so dass der Text sinnvoll und korrekt ist.

Hal__ Jan, hie_ is_ Frank. Wi_ wollte_ doc_ i_ Somm__ ein_ Woch_ an_ Mee_ fahr__. Ic_ bi_ gerad_ i_ Intern__: i_ Jun_ gib_ e_ noc_ günstig_ Flüg_ nac_ Sizilie_. Di_ Übernachtun_ müss__ wi_ noc_ klär__. Mein_ Tant_ wohn_ doc_ dor_ – be_ ih_ könnt__ wi_ vielleich_ schlaf__. Ansonste_ biet__ di_ hie_ auc_ noc_ billig_ Hotelzimm__ a_ – ode_ wi_ geh__ camp__, da_ fänd_ ic_ a_ best__. Ic_ schick_ di_ de_ Lin_, schau e_ di_ doc_ ma_ a_. Tschü_.

IX. Welche Konjunktion bzw. welches Relativpronomen passt? Wählen Sie die richtige Lösung!

25. Die Busse konnten am Morgen nicht fahren, (denn/weil) es in der Nacht so stark geschneit hatte.
26. Die Anreise war genauso kompliziert, (wie/als) ich gedacht habe.
27. (Während/Indem) man beschließt, den Autoverkehr in den Innenstädten zu reduzieren, will man eine allzu hohe Feinstaubbelastung verhindern.
28. Häufig stellen sich junge Eltern eine gerechte Aufteilung der Aufgaben sehr idealistisch vor, (dass/was) sie optimistisch in die Zukunft blicken lässt.
29. Der Erfolg stellt sich ein, (wenn/als) Sie niemals aufgeben und großes Durchhaltevermögen zeigen.
30. (Dem/Wem) dieses Handy gehört, der soll sich bitte melden.

X. Lesen Sie den Text und formulieren Sie die unterstrichenen Passagen mit Hilfe anderer grammatischer Konstruktionen, ohne deren Sinn zu ändern:

Netzwerken hat für viele einen negativen Beigeschmack, und es heißt ironisch: „Eine Hand wäscht die andere und am Ende sind sie beide dreckig". Diese Gefahr besteht immer dann, wenn statt der Leistung als Empfehlungskriterium persönliche Interessen im Vordergrund stehen: Wenn man also an eine inkompetente Person eine bestimmte Position vergibt, weil man sich dadurch für sich selbst einen Nutzen verspricht. Das ist mit Netzwerken nicht gemeint. Hier geht es darum, dass man etwa einen Job zwar über Beziehungen, aber aufgrund seiner guten Leistung bekommt. Laut einer Untersuchung konnten 2021 34 Prozent der Stellen über eigene Mitarbeiter oder persönliche Kontakte besetzt werden. Gegenwärtig hat schon jeder sechste deutsche Großbetrieb ein institutionalisiertes Programm „Mitarbeiter werben Mitarbeiter". Wenn man diese Zahlen liest, ist klar, dass es sich lohnt, Zeit und Mühe in das Netzwerken zu investieren.

Jeder Mensch ist bereits Mitglied in mindestens einem Netzwerk, nämlich der Familie. Auch die Dorfgemeinschaft stellte in früheren Zeiten ein Netzwerk dar. Doch funktionieren diese beiden Institutionen nur noch selten im Sinne gegenseitiger Unterstützung und Förderung. Deshalb ist es wichtig, sich sein eigenes Netzwerk zu schaffen oder Mitglied in einem bestehenden Netzwerk zu werden.

Es gibt die traditionellen Netzwerke wie die Rotarier-, Lions- oder Kiwanis-Clubs. Diese haben übrigens Nachwuchsorganisationen, so dass man nicht wohlhabend sein und im Leben bereits etwas erreicht haben muss, um Mitglied zu werden.

Besonders beliebt beim Netzwerken sind heute Internetplattformen. Doch wird man auch bei Internetnetzwerken feststellen, es geht nichts über den persönlichen Kontakt. Denn die Basis des Netzwerkens ist Vertrauen und das lässt sich nur durch persönliches Kennenlernen aufbauen.

Vor einigen Jahren gab es eine neue Geschäftsidee: Visitenkartenpartys, eine Plattform, um Kontakte herzustellen. Sie ist vor allem für Selbstständige wie Rechtsanwälte oder Werbefachleute hilfreich. Auch daraus kann sich an jedem Ort ein Netzwerk entwickeln, Netzwerke funktionieren dann am besten, wenn sie einen gemeinsamen Zweck verfolgen, denn das verbindet.